

Daniel Körner
Dr. med.

Die Wunderheiler der Weimarer Republik (1918-1933) – Protagonisten, Heilmethoden und Stellung innerhalb des Gesundheitsbetriebs.

Promotionsfach: Geschichte der Medizin
Doktorvater: Prof. Dr. med. Wolfgang U. Eckart

In den Jahren der Weimarer Republik traten, an verschiedenen Orten und meist zeitlich begrenzt, einzelne Wunderheiler in Erscheinung. Die Zahl der bei ihnen Heilung suchenden Patienten war, ebenso wie die Resonanz in der Öffentlichkeit, zum Teil erheblich. Bei den Wunderheilern handelte es sich ausnahmslos um medizinische Laien. Ihre Heilmethoden entsprangen dem Gebiet der „alternativen Medizin“ und waren mit der Lehrmeinung der etablierten Medizin in den meisten Fällen nicht übereinzubringen.

Die Tätigkeit medizinischer Laien auf dem Gebiet der Heilkunde war durch die Kurierfreiheit gesetzlich gesichert. Auf dem Gesundheitsmarkt der Weimarer Republik stellte die Laienheilkunde einen bedeutenden, wenn auch ausgesprochen inhomogenen, Sektor dar. Alternative Heilverfahren wie die Naturheilkunde, die Homöopathie und der Heilmagnetismus wurden in dieser Zeit zu einem erheblichen Teil von Laienheilkundigen praktiziert. Die Nachfrage nach diesen Verfahren war eng mit den, ob der gewaltigen Mitgliederzahlen einflussreichen, medizinkritischen Bewegungen der Weimarer Republik assoziiert, die den Hoheitsanspruch der Schulmedizin nicht akzeptierten und neue, konträre Ansätze in Sachen Gesundheit und Krankheit artikulierten. In der Zeit der Weimarer Republik waren die Professionalisierung der Ärzteschaft und der Prozess der Medikalisierung abgeschlossen. Den ärztlichen Standesorganisationen war daran gelegen, die Vormachtstellung der Schulmedizin gegen andere Akteure auf dem Gesundheitsmarkt zu verteidigen. Im Rahmen ihres „Kampfes gegen das Kurpfuschertum“ versuchten die Ärzte, die Laien vom Markt zu verdrängen.

In diesem Kontext stiegen einzelne Laienheilkundige in der Wahrnehmung ihrer Patienten und der Öffentlichkeit zu Wunderheilern auf. Im Zuge der Diskussion um eine „Krise der Medizin“ formulierten einige Ärzte, beispielsweise den Danziger Chirurg Erwin Liek (1878-1935), fundamentale Kritik an der wissenschaftlichen Ausrichtung der zeitgenössischen Schulmedizin. Übertriebenes Spezialistentum, Übertechnisierung und das Ausklammern seelischer Befindlichkeiten aus der ärztlichen Praxis, hätten zur Entfremdung der Patienten von der Schulmedizin und zum Erstarken der Laienheilkunde bzw. zum Erfolg der Wunderheiler beigetragen.

In Gallspach in Oberösterreich behandelte der Wunderheiler Valentin Zeileis (1873-1939) gegen Ende der 1920er Jahre mittels Hochfrequenzbestrahlung zum Teil mehrere Tausend Patienten, die aus Deutschland, Österreich, Europa und Übersee eigens anreisten, pro Tag. Obwohl die Methode unter dem Begriff d’Arsonvalisation bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts angewandt worden war, wurde sie in seinen Händen zum Wundermittel. Die Methoden vieler Wunderheiler ließen sich mehr oder weniger deutlich dem Heilmagnetismus zuordnen. Das Verfahren ging auf Franz Anton Mesmer (1734-1815) zurück, der die Existenz einer omnipräsenten Naturkraft („Magnetismus animalis“) postuliert hatte, die von Mensch zu

Mensch übertragbar sei und mit deren Hilfe Kranke behandelt werden könnten. Im Laufe der Zeit hatte der Mesmerismus etliche Weiterentwicklungen und Abwandlungen erfahren, war zwischenzeitlich von der etablierten Medizin aufgegriffen und wieder verworfen worden. In der Weimarer Republik wurde die Methode unter dem Begriff Heilmagnetismus fast ausschließlich von Laienheilkundigen praktiziert. Der Heilmagnetiseur Joseph Weißenberg (1855-1941) war im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts eine Berliner Berühmtheit. Das Magnetisieren, das heißt die Übertragung einer ominösen Kraft auf den Patienten durch Handauflegen, kombinierte er mit der Verordnung von Hausmitteln. Im Laufe seiner Tätigkeit scharte sich um Weißenberg eine beträchtliche Zahl von Anhängern, die ihn als religiösen Führer verehrten. Die von ihm gegründete Kirche wurde zu einer der größten Sekten Deutschlands. Auf die Kraftübertragung per Handauflegen verstanden sich auch Frieda Jaaks-Müncheberg, deren Tätigkeit von theosophischen Vorstellungen geprägt war, und Ferdinand Steinmeyer, der seine magnetischen Kuren in einem kleinen Dorf im Harz anbot. Der Spiritist Gustav Adolf Müller-Czerny (1862-1922) heilte mit der Hilfe Gottes von seinem Balkon aus die unten wartende Menschenmenge. Jacob Neumann behandelte die Patienten in seiner Berliner Praxis, indem er ihnen den festen Willen zur Genesung per Suggestion eingab. Bruno Kiep (geboren 1889) gab sich in verschiedenen Städten des Reiches als Naturheilkundiger aus und versuchte seine Wunderkur, von ihm „Kieperolkur“ genannt, an den Mann zu bringen. In der Tradition von Heinrich Ast (1848-1921), genannt Schäfer Ast, betrieb Ernst Julius Buchholz (geboren 1897) eine florierende Praxis in Hamburg. Durch Betrachten der Nackenhaare seiner Patienten unter einem Vergrößerungsglas erkannte er ihre Krankheit. Anschließend verschrieb er, selbstredend nicht ohne einen gewissen Obolus zu verlangen, diverse Arzneien. Martin Olpe (1887/1888-1928) machte durch den Vertreib des von ihm entwickelten „Olpenapneu-Inhalationsverfahrens“, einem Wundermittel gegen Asthma, von sich reden, ehe er als Betrüger entlarvt wurde.

Eine Einteilung der Wunderheiler nach der verwendeten Heilmethode ist möglich, wenngleich die Methoden jeweils in abgewandelter Form und in Verbindung mit bestimmten medizinischen, religiösen, spirituellen oder philosophischen Konzepten praktiziert wurden. Hinsichtlich der Motivation der Wunderheiler bot sich ein uneinheitliches Bild. Es gab sowohl Wunderheiler, die an ihre Methode glaubten und in der Gewissheit handelten, ihren Patienten zu helfen. Andere waren eher an den beträchtlichen Verdienstmöglichkeiten interessiert und handelten nachweislich betrügerisch.

Durch das Aufsuchen von Parallelen zwischen den einzelnen Wunderheilern lassen sich allgemeine Charakteristika des Phänomens der Wunderheiler der Weimarer Republik herausarbeiten. Folgende hervorstechenden Merkmale fanden sich bei fast allen untersuchten Fällen: der Heilerfolg war stets unmittelbar an die Person des Wunderheilers gebunden; das Vorhandensein übersinnlicher Fähigkeiten, die sich beispielsweise im Lenken einer gesundmachenden Kraft äußerten, wurde entweder vom Wunderheiler selbst oder von Seiten des Umfelds propagiert; die Methoden der Wunderheiler machten häufig eine Manipulation direkt am Patienten notwendig; es handelte sich meist um Massen- und Einheitsbehandlungen; in den Heilmethoden drückte sich eine ganzheitliche Sicht auf den Patienten aus; außerdem zeigten sich im Zuge der juristischen Verfolgung von Wunderheilern häufig die gleichen Muster – in den sogenannten „Kurpfuscherprozessen“ gelang es selten,

die Wunderheiler des Betrugs zu überführen, weil sie entweder nicht in betrügerischer Absicht handelten oder sich ihre Patienten nicht betrogen fühlten.

Das Phänomen der Wunderheiler ist insofern zeittypisch, als dass die Weimarer Republik einen günstigen Nährboden für die Tätigkeit der Wunderheiler bot und ein bestimmter Teil der Patienten empfänglich für Mystik und Spektakel war. Andererseits ist die Hoffnung auf das Heilwunder ein Charakteristikum von Krankheit selbst, gerade wenn sie schwer, chronisch oder gar (im Sinne der Schulmedizin) unheilbar ist.